

Die Volksstimme  
erscheint täglich mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- und  
Festtagen.  
Herausgeber: Redakteur  
(mit Ausnahme der Beilage  
Neue Welt):  
Fr. Hagelweide, Magdeburg.  
Für den Inseratenteil:  
Carl Sanftau, Magdeburg.  
Verlag von W. Harbaum,  
Magdeburg-Neustadt.  
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6  
Druck von L. Arnoldt,  
Magdeburg

# Volksstimme

Abonnementpreis:  
Stückpreis: inkl. Frangobrief  
2 Mk. 25 Pf., monatl. 80 Pf.  
In der Expedition zu haben  
gabestellen 2 Mk., monatl. 70 Pf.  
Bei den Postanstalten 2,50 Mk.  
inkl. Postgebühren.  
Einzeln Nummern 5 Pf.  
Sonntags-Nummer 10 Pf.  
Zeltungsbeitrag 20 Pf.  
Inserationsgebühr 15 Pf.  
Anschluß  
Nr. 1567, Amt I.

## Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (12 Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 134.

Magdeburg, Donnerstag, den 11. Juni 1896.

7. Jahrgang.

### Auf Kreta Aufruhr!

Wie ein breiter Querriegel liegt die Insel Kreta an dem südlichen Zugange des Archipelagus, eine hohe Meerburg, mit seinen bis Karren einerseits und andererseits bis Lainargon sichtbaren Schneegipfeln, mit langgestreckten Linien, so erscheint sie von den südlichen Cycladen aus gesehen, das bunte, unruhige Inselmeer ernst und ruhig begrenzend. Es ist ein kleines Festland für sich, wohl- ausgestattet und selbstgenügsam; es hat die wilden Schönheiten eines Alpenlandes, heimlich abgeschlossene Bergthäler zwischen staunenerregenden Felszacken, und dann wieder jene weitgestreckten, welche nach Asien, nach Syrien und Hellas hingestreckt sind. Und Fürst Büdler schildert in reizenden Farben die mythologische Vorgeschichte Kretas und erinnert daran, daß von allen griechischen Staaten Kreta durch die Kraft seiner Verfassung am längsten die Freiheit bewahrte, bis unter der Römer allmächtigen Arme auch dieses letzte ihrer Bollwerke fiel. Doch nicht ohne Ruhm, nicht ohne tapfere Gegenwehr fielen die letzten Freien auf Kreta. Bei der Teilung des römischen Reiches kam Kreta in die Hände der byzantinischen Kaiser. Unter Michael dem Stammler eroberten es die Sarazenen im Jahre 823, diese verjagte 961 Nikephoros Phokas; 1204 mit der Gründung des lateinischen Kaiserthums kam die Insel in die Gewalt des Markgrafen Bonifacio von Montferrat. Dieser verkaufte sie an die Venetianer. Die von ihnen eingesetzten Generalprobeditoren verteidigten Kreta tapfer gegen die Angriffe der Genuesen und Türken. Letztere bemächtigten sich allmählich der Insel und am 27. September 1669 auch der Hauptstadt Randia. Jahrhundertlang versuchten die Kretenser, ihre Freiheit wieder zu erlangen. Während des griechischen Freiheitskrieges erhoben auch sie sich, aber der ägyptische Vizekönig, Mehemed-Ali, unterdrückte den Aufstand mit eiserner Faust und erhielt zum Dank die Statthaltertschaft über die Insel. Von neuem regten sich dann die Aufständischen, 1858, 1866—69, um ihr Unternehmen mit ihrem Blute zu büßen. Es sind namentlich die im Innern auf den Bergen wohnenden Spakioten, die sich ihre Freiheit wahren wollen, ein kolossaler Menschen- schlag, der Sommers und Winters ohne Strümpfe und in Hemdsärmeln herumgeht, Männer, die, wenn der Schnee sie bisweilen in ihre Hütten einschließt, sich die Zeit mit Weintrinken vertreiben und es bis auf zwanzig Flaschen täglich bringen. „Aber wir mischen auch den Wein“, sagte einer gleichsam zu seiner Entschuldigung. „Ah, mit Wasser!“ „Das weniger! Heilige Jungfrau, das thun nur die Weiber! Nein! Wir kochen ihn mit spanischem Pfeffer ab!“ Der Wein von Kreta wächst in Platanenwäldern. Die riesigen Platanen sind mit uralten Weimäcken durchflochten. Diese bilden von Baum zu Baum unzählige Guirlanden aller Formen und ziehen sich endlich in verworrenen Knoten wieder auf den Mutterstamm zurück. Im Herbst sind sie mit ellenlangen Trauben in den verschiedensten Farben behangen. Außerdem ist Kreta bedeckt mit Vorbeer-, Oliven-, Del- und Orangebäumen, Myrthen, Rosen, Cratägenarten, wildwachsenden Narcissen, welche die Lust mit Wohlgerüchen erfüllen, breitblättrigen Madragon, Cypressen, Pinien, Jizarten, Badanum, dessen Blätter ein als Arzneimittel verwandtes Harz ausschütten; das Land könnte die wertvollsten Produkte des Feldbaues liefern, wenn nur erst Civilisation und Bevölkerung Zeit hätten, sich hinlänglich zu verbreiten.

So weit Fürst Büdler. Man vermeine jedoch nicht, daß die Freiheitsliebe der kretensischen, der griechischen Rasse, daß die Berge, auf denen die Freiheit wohnt, allein die fortwährenden Aufstände, besonders den jetzigen, voll erklärlich machen. Auch hier haben die geschichtlichen Vorgänge ihren deutlich erkennbaren wirtschaftlichen Untergrund! Büdler hat uns vorhin erzählt von der märchenhaften Fruchtbarkeit des blühenden Landes. Aber trotzdem ist die wirtschaftliche Lage der christlichen Kretenser von Jahr zu Jahr drückender geworden. Nach dem Vertrage von Chalepa (1878), welcher der Insel einen eigenen Haushalt mit Selbstverwaltung zusicherte, hat die türkische Regierung jährlich aus Kreta 3 1/2 Millionen Pflaster zu erhalten; sie leistet keine Beisteuer zu den bedeutenden Verwaltungskosten, beanspruchte aber dafür den größten Teil der Einkünfte. Im Jahre 1878 trat Kreta einer Schuld von 12 Millionen in die eigene Verwaltung, und diese Schuld vermehrte sich vor Jahr zu Jahr um 6—7 Millionen Pflaster. Die Beamten wurden nicht bezahlt, die Gendarmen erhielten keinen Sold, und wenn die Bauern zur Bestellung ihres Landes Geld brauchten, konnten sie sich solches nur zu geradezu unerträglichen Wucherzinsen verschaffen, weil die Pforte nicht ihre Zustimmung zur Errichtung einer landwirtschaftlichen Bank geben wollte.

Endlich ist die türkische Regierung genötigt, um den Abfall der Insel hintanzuhalten, für die Vermehrung der ihr ergebenden muhamedanischen Bevölkerung zu sorgen; es ist der Trieb der Selbsterhaltung, der sie dabei leitet. Sie hat deshalb die Einwanderung von Arabern vom Stamme der Benghast aus Nordafrika, sowie von Albanesen eifrig gefördert, wodurch sich das Zahlenverhältnis zwischen Christen und Muhamedanern zu Ungunsten der Ersteren verschob. Es ist dieselbe Politik, welche die Pforte in Ostrumelien und in Armenien verfolgt hat, indem sie dort Balkhizozuk und hier Tscherkessen unter der eingeborenen Bevölkerung ansiedelte und jene dann auf die unzufriedenen Christen bezog. Nach übereinstimmenden Berichten sind es auch diesmal jene Benghast gewesen, welche sich bei den Mezeleien von Canea hervorgethan und sie vielleicht auch hervorgerufen haben. Das sind zureichende Ursachen, um den Ausbruch einer Revolution, die in Kreta jederzeit zu gewärtigen war, vollauf zu erklären. Von verschiedenen Seiten wird behauptet, daß in erster Linie englische, in zweiter griechische Mächtschaften die Unzufriedenheit auf Kreta geschürt und den Anlaß zu der neuerlichen Erhebung gegeben habe. Englands Hand ist ja überall im Spiele, wo es gilt, im Trüben zu fischen, aber heute glaubt selbst in England kaum noch jemand daran, daß die Mächte eine britische Besetzung der Insel zugeben werden, und was Griechenland betrifft, so ist seine finanzielle Lage gerade gegenwärtig so böse, daß es sich auf kriegerische Unternehmungen gegen die Pforte schwerlich einlassen kann.

Unterdessen hat die Ermordung von unteren Bediensteten (Kawassen) fremder Konsulate durch Muhamedaner zur Entsendung von Kriegsschiffen geführt, deren Erscheinen die christlichen Bewohner mit einiger Veruhigung erfüllt hat. Die Deutschen unterstehen dort österreichischer Schutze, deshalb ist nur ein österreichisches und kein deutsches Kriegsschiff nach Kreta abgegangen.

Am meisten beteiligt an der kretensischen Frage ist Griechenland. Die Nachricht eines athenischen Blattes über die Entsendung eines griechischen Geschwaders nach Kreta hat sich allerdings nicht bestätigt. Auch hat der Kriegsminister den Offizieren befohlen, angesichts der Ereignisse auf Kreta die strengste Zurückhaltung zu beobachten. Während man also amtlich abzuwiegen trachtet, fahren die griechischen Zeitungen munter fort in ihrer Arbeit für die Aufständischen. Sie haben nicht bloß eine Sammlung eingeleitet und 60000 Drachmen (48000 Mk.) nach Kreta geschickt, sondern veröffentlichten einen kretensischen Aufruf, worin die Forderungen des revolutionären Ausschusses als nationale Wünsche Kretas hingestellt werden.

Die Türkei freilich läßt sich aus ihrer gewohnten Politik nicht herausbringen. Keine Vorstellung der fremden Gesandten hilft. Es giebt keine Reformen, nicht einmal der Landtag hat bis jetzt zusammentreten dürfen! Massenhast hat die Türkei Truppen nach der Insel ausgeschickt, die die Aufgabe haben, dort „Ruhe“ zu schaffen.

Zur Zeit sind die Türken obenauf, da es ihnen gelungen ist, die von den Kretensern belagerte Befestigung der Festung Bamos zu entsetzen. Natürlich wird das türkische Militär nicht verfehlen, seinen Sieg durch allerlei Scredens- thaten zu feiern, und der blutige Tanz kann dann wieder von neuem beginnen. Der türkische Oberstkommandierende Abdullah-Pascha hatte das Consularcorps von Canea er- sucht, zwischen ihm und den Aufständischen von Bamos zu vermitteln. Als die Consuln ihm darauf die von den Aufständischen gestellten Bedingungen mitteilten, habe Abdullah-Pascha erwidert, daß er erst Verwaltungsbefehle einholen müsse. Inzwischen schickte er jedoch 3000 Mann ab, welche die Aufständischen nach hartnäckigem Kampfe aus Bamos heraustrrieben und alsdann die Belagerung von Bamos aufhoben. Gegen die rohe Gewalt der Türken schließen sich die Kretenser zu verzweifelterm Widerstande zusammen.

### Politische und volkswirtschaftliche Uebersicht.

Ein eigenartiges Verfahren hat sich in Kiel bei der Verurteilung von Kaiserbeleidigungen geltend gemacht. Während bis vor einiger Zeit noch trotz der unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfindenden Verhandlungen dem Publikum im Zuhörerraum die Personalien und die Anklagechrift oder doch wenigstens ein Teil derselben bekannt wurde, steht sich jetzt das Gericht veranlaßt, dem Antrage der Staatsanwaltschaft entsprechend, sofort bei Beginn der Verhandlung die Öffentlichkeit mit den Vertretern der Presse auszuschließen, so daß der Öffentlichkeit wohl das Urtheil, aber nicht die Person, welche auf der Anklagebank steht, kennen lernt. So hatte am 23. April der Gelegenheitsarbeiter Antrich zu Rendsburg in einem hoch ange- trunkenen Zustande an einem Trupp Schulknaben, der sich mit Steinwerfen belustigte, eine Aufforderung gerichtet, die als Kaiserbeleidigung aufgefaßt worden ist. Ein

Polizeibeamter hatte den sinnlos betrunkenen Antrich ver- haftet, ohne die Worte gehört zu haben. Erst später sah sich ein wackerer Bürger Rendsburgs veranlaßt, auf die Erzählung der Kinder hin den Arbeiter wegen Kaiser- beleidigung zu denunzieren. In der Verhandlung am Sonnabend erschienen denn auch als Hauptbelastungs- zeugen drei Schulknaben im Alter von 10 Jahren. Der Staatsanwalt wollte die Beleidigung mit 6 Monaten ge- fährlich wissen, während das Gericht mit dem Strafminimum von 2 Monaten Gefängnis sich begnügte, wogegen die sechsmonatliche Untersuchungshaft nicht angerechnet wurde.

Dem Reichstagsabgeordneten Genossen Bueb-Wül- hausen wurde, wie das Berliner Tageblatt meldet, der Zutritt zu einer am Sonntag nachmittag anlässlich der bevorstehenden Gemeinderatswahlen in Colmar abge- haltenen öffentlichen Versammlung der Elsaß-Lothringischen Volkspartei **polizeilich untersagt**, da er in Colmar nicht wahlberechtigt sei. Es geht nichts über die polizei- liche Thatkraft.

Zum dem von uns mitgetheilten Wagnerschen Satze, „es sei ihm jedenfalls lieber, in einer guten Sache mit **Bebel auf einem Circular zu stehen**, als mit einer Persönlichkeit wie etwa dem Freiherrn v. Stumm“, be- merken die Hamburger Nachrichten: „Wir haben den Ein- druck, daß Herr Wagner in sozialistischen Anschauungen, nicht nur in der welterschütternden Frage der Baden- mädchen, Herrn Bebel sehr viel näher steht als dem Frei- herrn von Stumm. Uebrigens sollte die Tonart, in der sich jetzt die Vertreter des Professoren- und Pastoren- sozialismus gefallen, doch aufs Neue zu ernstlichen Er- wägungen darüber veranlassen, ob es nicht Pflicht des Staates gegen sich selbst und die staatserkhaltenden Elemente ist, Persönlichkeiten, auf deren Anstellung und Befoldung er Einfluß hat, die aber mit der Sozialdemokratie lieb- äugeln und ihr zustimmen, in die Nothwendigkeit zu ver- setzen, zwischen ihren sozialistischen Velleitäten und ihrer bisherigen Amts- oder Berufstätigkeit zu optieren. Es kann vernünftigerweise keinem Staate zugemutet werden, die mehr und minder versteckten Genossen seines Landes, der Sozialdemokratie, in den Reihen seiner unmittelbaren oder mittelbaren Beamten zu dulden. Die Herren spielen die Rolle von Soldaten in einer belagerten Festung, die mit dem Feinde Verständigung unterhalten und seine Geschäfte besorgen.“ Wir können nur lebhaft wünschen, daß nach dem Vorschlage des Bismarckorgans operiert wird. Wir sind sicher, daß die „Kanzelrebell“ noch einen merkwürdigen Schritt nach links rücken.

Die Schlesische Zeitung weist in ähnlichem Sinne auf die verhängnisvolle Erscheinung hin, daß in der **sozio- logischen „Wissenschaft“** eine ganze Schule jüngerer Gelehrter Wege eingeschlagen habe, welche von denen des revolutionären Sozialismus kaum noch zu unterscheiden seien: „Zum mindesten charakterisiert sie sich neben einer sehr einseitigen Betonung der Arbeiterinteressen durch eine — gelinde gesagt — recht starke Antipathie gegen das Kapital. Welt übertroffen wird diese wissenschaftliche Rich- tung allerdings durch den „christlichen Sozialismus“, der fast noch fanatischer als die Sozialdemokratie selbst den Kampf gegen das Kapital und die Organisation der Ar- beiter zu diesem Kampfe auf seine Fahne geschrieben hat. Noch bedenklicher als das alles aber will uns die Sucht eines großen Theils der „gebildeten Stände“ überhaupt erscheinen, für sozialistische Literatur und sozialdemokra- tische Bestrebungen Sympathien zur Schau zu tragen und laut mit einzustimmen in die Verhöhnung derjenigen, welche das geschmähte Kapital noch mit Mut zu ver- theidigen wagen. Ist es der Keigel, sich auf einem Vulkan tangend zu glauben, ist es falsch verstandener Edelmut, oder ist es — auch an solchen feigen Seelen fehlt es nicht — der Wunsch, sich der Revolution bei Zeiten zur Nach- sicht zu empfehlen — kurz, ein nicht geringer Teil des höheren Bürgertums liebäugelt, fast könnte man sagen: fraternisirt mit der Sozialdemokratie. Kann man sich da wundern, daß das Kleinstbewußtsein der Arbeiter immer mächtiger emporgewachsen ist? Und darin liegt die eigent- liche Gefahr! Die Rede- und Agitationsweise der Sozial- demokratie ist im großen und ganzen vorzichtiger, wenn man will: „gemäßigter“ geworden; aber was will das besagen, wenn in immer weiterer Arbeiterkreise der Glaube an einen unüberbrückbaren feindlichen Gegensatz zwischen Arbeitgeber und Arbeiter und an die internationale Soli- darität aller „Proletarier“ Fuß faßt?“ Welche Angst vor dem Sozialismus und wie tief mag er eindringen in Ge- lehrtenkreise.

Eine **Disziplinar-Untersuchung gegen Professor Adolf Wagner** wegen seiner bekannten Aeußerung, daß er bei einer guten Sache lieber neben Bebel stehen wolle als jemals neben Freiherrn v. Stumm, verlangt das Hamburger Organ des Fürsten Bismarck, welcher schreiben läßt: „Professor Adolf Wagner ist Rektor der Berliner

Friedrich-Wilhelms-Universität, ordentlicher Professor Nationalökonomie und Staatswissenschaften. Wenn ein Mann in solcher Stellung öffentlich an die Seite des Hebers stellt, so beweist das aufs neue, daß es auf der schiefen Ebene vom Professorensozialismus zum Wobelschen Kommunismus keinen Halt giebt. Im übrigen erachten wir es für eine Aufgabe der staatlichen und akademischen Disziplin, festzustellen, ob es gestattet ist, daß der Rektor der Berliner Universität derartige Ausprüche öffentlich thut, die nur dazu geeignet sind, unklare Köpfe noch mehr in Verwirrung zu bringen und unberechenbaren Schaden zu stiften. Noch ist der Fall Zastrow nicht abgeschlossen; der Fall Arons liegt noch immer den Ordnungswächtern im Magen; der Fall Soden ist frisch in Fluß gekommen; und nun soll auch Herr Wagner daran glauben! Es wäre in der That großartig schön, wenn der Friedrichsruher Wink mit dem Hauptpfahl gegen Adolf Wagner im Kultusministerium Beachtung fände! Wer sich noch einen Rest von politischer Schamensfreude gegenüber der Reaktion gewahrt hat, der tann lachen!

Es sind nunmehr alle Ortsresultate aus dem Wahlkreis Ansbach-Schwabach eingelaufen; Dr. Conrab (W. P.) erhielt danach 7722 Stimmen, Hufnagel (kons.) 7068 Stimmen.

Unser Brudersblatt, das Halle'sche Volksblatt, ist in der Lage, einige nette Aufklärungen über die Vorgeschichte der ordnungsparteilichen Kandidatur des Herrn Innungsmeisters Kühme geben zu können. Der Tischlermeister Jurth, ein Intimus Kühmes, hat nämlich aus der Schule geplaudert. Er erzählte: „Erst sollte ich die Kandidatur übernehmen. Ich habe es aber abgelehnt, da es meine finanziellen Verhältnisse nicht gestatten. Dann haben sie mir 4000 Mark geboten, daß ich's machen sollte. Ich habe es aber nicht angenommen. Nun macht's mein Freund Kühme.“ Vielleicht ist Herr Kühme so freundlich, sagt das Volksblatt, der Welt mitzuteilen, wieviel ihm geboten worden ist, damit er die Durchfallskandidatur übernimmt, und Herr Jurth macht vielleicht das Maß seiner Freundschaft voll, indem er mitteilt, wer ihm die 4000 Mark geboten hat.

Nach der Augsburger Abendzeitung beabsichtigt der Abg. Dr. Bürklin, sein Reichstagsmandat aus Gesundheitsrücksichten niederzulegen.

Für den **Achtuhrladenschluß**, wie er von der Reichskommission für Arbeiterstatistik vorgeschlagen worden ist, lassen bürgerliche Frauen im Interesse der Verkäuferinnen eine Petition circulieren. Die an den Bundesrat gerichtete Petition lautet: „Der hohe Bundesrat wolle beschließen, dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, der gemäß der Vorschläge der Kommission für Arbeiterstatistik den Schluß öffentlicher Verkaufsgeschäfte gelegentlich abends 8 Uhr feststellt und eine mindestens 1 1/2 stündige Mittagspause bestimmt; oder falls dies nicht thunlich erscheint, im Wege der Verordnung entsprechende Bestimmungen selbst zu erlassen.“

Aus dem „civilisierten“ Europa. In der Semliner Zeitung (Nr. 26 vom 7. Juni) lesen wir: Die Srpiska Zastava, das Organ des Exregenten Mistic, veröffentlicht eine Eingabe an den König aus Pozarewatz, welche die furchtbare Thatsache enthüllt, daß die Häftlinge in den serbischen Kerkern gefoltert und verstümmelt werden. Die Eingabe, welche auf das jetzige Regime in Serbien ein schauerliches Licht wirft, lautet wörtlich:

„O Majestät! Deine treuen Unterthanen aus dem Pozarewatz Kreis werden unglücklich von einem schrecklichen und unerhörten Unglück verfolgt und die Urheber dieses Unglücks sind Deine eigenen Beamten, welche Ordnung und Gerechtigkeit bestürzen sollten.“

Fenilleton.

Wenn die Arbeit fertig ist.

Nach dem Englischen von L. P.

„Mei; ich habe nur einen Teil davon mitgebracht, meine Tochter ist sehr krank und ich konnte unmöglich die ganze Arbeit allein so rasch vollenden, doch morgen abend werden Sie im Besitz der restlichen Arbeit sein.“

„Nun, was wünschen Sie dann von mir?“ „Ach, beste Gräbige, ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie mir einen kleinen Vorschuß gewähren würden. Ich habe nicht einen Bissen Nahrung mehr im Hause und Käthe ist dem Verhungern nahe.“

„Das kann ich keinesfalls. Ihre Bitte in dieser Richtung ist nutzlos. Ich werde Sie sofort bezahlen, wenn Sie mir die ganze Arbeit abgeliefert haben.“ Mit diesen Worten ruschte Mrs. Leigh zur Thür hinaus und ließ das arme Weib auf dem Platz stehen.

Marys Blicke waren empfindlich und traurig, als sie ihren Platz an der Seite ihrer Mutter im Bogen einnahm. Sie konnte des Bild tödlicher Angst, den sie in den Augen des armen Weibes zu lesen glaubte, als sie ihre Bitte verweigert fand, nicht aus dem Sinn bringen. „Mutter,“ sagte sie, „vielleicht waren Sie wirklich hartnäckig. Die Frau sah recht elend und verzweifelt aus.“

„Wie du, Kind, habe ich Dir nicht schon gesagt, Du möchtest nicht allen Mädchen, die man Dir erzählt, Glauben schenken. Das Mädchen ist zweifellos so gesund, als es eben sein kann, und es ist nur zu wahrscheinlich, daß die Mutter das Geld zum Besten der bedürftigen Kinder ausgeben wird.“

„Du gehst mir aber hoch, daß ich morgen dem Mädchen etwas Nahrungsmittel hinbringe,“ fragte Mary schäudernd. „Wir können dann leicht wahrnehmen, ob sich die Erzählung der Mutter bestätigt oder ob sie Verzweiflung ist; in diesem Falle würde ich ohne Zweifel schon jemand anderes finden, dem wir das Nahrungsmittel geben können.“

In den Gefängnissen dieses Kreises schwanden unschuldige Leute buhendweise unter dem Verdachte erdichteter Verbrechen. Darunter befanden sich die angesehensten, ehrbarsten und wohlhabendsten Männer der ganzen Gegend, welche wiederholt zu Disvorstehern gewählt wurden. In diesen Gefängnissen werden sie lebendig begraben gehalten und nur von Zeit zu Zeit bringt ein Schrei der Verzweiflung aus diesen Häuserhöhlen, wo diese unglücklichen Opfer einer tierischen Gewalt mit den schrecklichsten Foltern gemartert und verstümmelt werden.

Herr! Wir erlauben heute weit schrecklichere Qualen als jene waren, welche Deinen Vorfahren Mittelos bestimmten, die Fahne des Aufstandes gegen die türkischen Unterdrücker zu erheben.

Die Gefangenen sind bleich und gleichen Skeletten, die man aus dem Grabe ausgräbt. Ihre Kleider sind von den verübten Folterungen in Blut getränkt. An ihrem Körper tragen sie die Spuren der schrecklichen Qualen, mit denen sie gepeinigt werden. Einzelnen Gefangenen sind die Hände verbrennt, indem man sie an den Händen aufhängte und so lange hängen ließ, bis ihnen die Gliedmaßen abgestorben waren. Erbarme Dich, Herr, hilf und errette uns!

Pozarewatz 3. Juni 1896. Fordern diese Zustände nicht gebieterisch eine europäische Intervention? So fragt die Semliner Zeitung.

Frankreich.

In der Deputiertenkammer wurde am 8. Juni die Interpellation des Sozialisten Jaures über den letzten Präfektenstich verhandelt. Jaures erinnert daran, daß Barthou, bevor er Minister wurde, einen Artikel veröffentlichte, in dem gesagt war, kein republikanisches Ministerium dürfe mit der Unterstützung der Rechten leben. Das Ministerium, dem Barthou angehöre, sei nun bereits zweimal durch die Rechte gerettet worden. Auch beim Präfektenstich sei eine antirepublikanische Politik maßgebend gewesen. Jaures tadelt dann insbesondere, daß das Ministerium dem Präfekten Doux ein Abcament verliehen, den das Kabinett Bourgeois wegen seiner arbeiterfeindlichen Haltung in Carnaux zu Strafe versetzt hatte, und daß es den Präfekten Plancassagne zur Strafe versetzte, wahrscheinlich um ihn für die Wahlsiege zu bestrafen, die die Sozialisten in dessen Departement errungen haben. Jaures schließt mit der Erklärung: Das Ministerium sei unfähig, seine allgemeine und administrative Politik zu definieren. Heute müsse man für oder gegen die Sozialisten sein. Während ephemere Ministerien schwanken und flirten, seien die republikanischen Einrichtungen selbst gefährdet und die ständige Idee wieder erwacht. Herr Barthou hielt die übliche antisozialistische Rede und schloß: „Wir sind gegen den revolutionären Sozialismus und gegen den Kollektivismus.“ Lambert bringt eine Tagesordnung ein, die besagt, die Kammer werde ihr Vertrauen nur einem Kabinett schenken, welches mit der republikanischen Mehrheit regiere. Sanget bringt eine Tagesordnung ein, worin die Erklärung der Regierung gebilligt wird. Diese Tagesordnung wird von dem Ministerpräsidenten genehmigt. Die Priorität zu Gunsten der Tagesordnung Lambert wird mit 382 gegen 255 Stimmen abgelehnt und die Tagesordnung Sanget mit 318 gegen 238 Stimmen angenommen.

Türkei.

Wegen der Zustände auf Kreta hat, wie einem Teil der Leser schon gemeldet, nach der Politischen Correspondenz eine griechische Circularnote die Vertreter Griechenlands angewiesen, die Mächte zu eruchen, daß sie in geeigneter Weise die Pforte auf die Notwendigkeit der Herstellung normaler Zustände auf Kreta und auf die ehemöglichste Befriedigung der berechtigten Forderungen der dortigen Bevölkerung aufmerksam machen mögen. Einen Protest gegen die türkischen Truppenbesetzungen nach Kreta enthält die Circularnote nicht.

„Ach, thue, was Du willst, erweise mir nur die Freundschaft und sprich mir nicht weiter von dieser Art Leute. Du wirst mich sonst noch ganz elend machen.“

Dagegen es Mary nicht erlaubt wurde, weiter über diese Dinge zu sprechen, denken konnte sie doch und so durchstrenzten, während sie dahinfuhren, felsam die Gedanken ihr Inneres, die sich ganz und gar nicht mit Ausflüchten beruhigen lassen wollten. Sie mußte sich am Ende gefehen, daß es irgendwo im Lande nicht mit rechten Dingen zugehe, wenn derartige Zustände bestehen können.

Warum bejagt ein Teil der Menschheit mehr Wohlstand, als er füglich vernünftig und nutzbringend verwenden kann, während der andere Teil, der größere, vor den Pforten jener zu Grunde gehen muß?

Während sich Mary diesen Gedanken hingab, haßte Mrs. Graham ihrer Bohnung zu. Ganz mit sich und ihrem Elend beschäftigt, bemerkte sie nicht die Blicke der Vorübergehenden. Blödsinnige Schreien und der harte Griff eines Mannes, der sie umfaßte und zurückwärts, führten sie wieder in die Wirklichkeit zurück.

„Können Sie nicht helfen auf den Weg achten?“ rief eine bariete Stimme. „Verwahr: wären Sie unter die Pferde gekommen.“

Sie blinzte den Mann ganz verständnislos an, sammelte einige Dankesworte und setzte ihren Weg mit mehr Achtung fort. Ihr Kopf schmerzte sie, ihr Herz bebt bei dem Gedanken, was ihrer nun harrte.

Ganz leise betrat sie die Stube und stürzte ihren hochgehenden Kopf mit den Händen auf den Tisch. Die Lampe war beinahe niedergebrennt. Welche schauervolle Stelle hier herrschte!

Sie verneigte plötzlich, Köpfchen bewege sich und wäre von ihrem Schlummer erweckt; doch ein Blick nach dem Bette überzeugte sie, daß sie augencheinlich noch fest schlief, und sie schloß beinahe eine Erleichterung darob. Sie erhob sich und ging rasch einige Male im Zimmer auf und nieder und wusch die Hand des Mädchens, die auf der Bettkante ausgebreitet lag, in die ihre.

Die Luft war! Als sie das fühlte, versuchte sie, rasch zwischen ihren Füßen wegzukriechen. Eine Ahnung jedoch bewog sie, einräuglicher und näher ihren Gedank zu bemerken, und — mit einem dankbaren Seufzer schloß sie darauf beunruhigt auf die Diele nieder.

Italien.

Aus Kleinaften kommen wieder Nachrichten von neuen Bluttthaten. Kurden haben Arbeiter und Ingenieure der Eisenbahn Smyrna-Rassaba überfallen und ein Blutbad angerichtet, das 200 Tote und 50 Verwundete gefordert hat. Bahngelände wurden eingeeichert, viel Material vernichtet. Die türkische Behörde wird krasser Nachlässigkeit, wenn nicht direkter Mitwisserschaft beschuldigt. Drei Konsuln sind nach dem Ort der Katastrophe abgereist.

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

\* Der Verein der **Innungsschmiedegesellen** in Halle a. S. hat sich aufgelöst und ist dem Verbands der Schmiede Deutschlands beigetreten. Recht sol — Zur **Buchdruckerbewegung**. Die Gauvorsteher-Konferenz, die am Freitag und Sonnabend in Berlin tagte, hat wie folgt resoliert: Die am 5. und 6. Juni in Berlin tagende Konferenz der Gauvorsteher ist nach eingehender Erörterung des Vorgehens des Korrespondent-Redakteurs Herrn Gafsch zu der Ueberzeugung gelangt, daß seine jüngste Thätigkeit eine die Interessen des Verbandes der Deutschen Buchdrucker schädigende ist und die von ihm geführte Kampfesweise den schärfsten Tadel verdient. Die Konferenz drückt daher Herrn Gafsch ihre Mißbilligung aus und erklärt, daß die von ihm befolgte Taktik zu den weitgehendsten Schädigungen des Ansehens der Organisation und zur Untergrabung der Einigkeit in derselben geführt hat. Den Korrespondent kann die Konferenz zur Zeit als ein objektiv geleitetes und lediglich den Interessen des Verbandes dienendes Organ nicht anerkennen, um so weniger, als sie in der eigenommenen Haltung des Redakteurs, Herrn Gafsch, lediglich persönliche, jedweder sachlichen Kritik fernstehende Motive erblickt. Sie richtet deshalb an den Redakteur Gafsch die Aufforderung, fernertin die persönliche Polemik im Correspondent fernzuhalten und sich dem Beschlusse der Stuttgarter Generalversammlung unterzuordnen. Behufs Regelung und Befestigung der obwaltenden Differenzen wird dem Antrage des Centralvorstandes zugestimmt, schleunigst eine außerordentliche Generalversammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker einzuberufen. Festgestellt wird ferner, daß alle in letzter Zeit stattgefundenen Maßnahmen des Centralvorstandes auf Grund des Beschlusses der Breslauer Generalversammlung im Einvernehmen mit den gesamten Gauvorständen erfolgt sind und weist die Konferenz entschieden die zu Tage getretenen Angriffe einzelner Mittgliebertreife wegen Zusammenberufung der Gauvorsteher zurück, da die letzteren ein durch Statut festgesetztes Organ sind. — Die **Sachdeder** der Firmen Friedrich Müller und Gentel in Ludwigshafen befinden sich wegen Lohnerhöhung im Streik. — Die **Tischler und Lackierer** von Neu-Jsenburg, deren Meister zuerst die Bemühungen des Gewerbegerichts zur Beilegung des Streiks schroff zurückgewiesen, haben nun doch einen vollständigen Sieg über diese erreicht. — Vier Vereine von **Bädergehilfen**, die in Hamburg-Altona bestehen, haben sich dahin geeinigt, den 1. Juli als Einführungstag der bundesrätlichen Verordnung bezüglich des Maximal-Arbeitstages festlich zu begehen. Geplant ist ein Demonstrationsspektakel vom Holstenplatz nach einem großen Vergnügungs-Etablissement. — Der Streik in der **Schweizerischen Delfabrik** in Harburg ist beigelegt worden. Die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgt zu den alten Lohnsätzen; eine Lohnerhöhung erfolgt nach drei Wochen. Der Streik hat acht Wochen gedauert. — In Wandsbeck haben 18 **Bautischler** des Willenbauers Nachwitz wegen Lohndifferenzen die Arbeit niedergelegt. Sie

Mehrere Nachbarn wurden durch diesen ungewöhnlichen Värm aus ihrer Ruhe aufgeschreckt, sie eilten herbei, und sogar die in ihrem Gesäß bereits Abgestumpften und in ihrem Herzen Abgehärteten wurden durch das Bild, das sich ihren Augen darbot, sprachlos.

Auf dem Bett lag Käthe — tot — ihr bleiches, mageres, verhungertes Antlitz hatte sie anlagend aufwärts gerichtet.

Die Frauen bedachten der Toten pietätvoll das Gesicht, dann wendeten sie ihre Aufmerksamkeit Mrs. Graham zu und versuchten ihr möglichstes, sie wieder zur Bestimmung zu bringen.

Ihre Anstrengungen waren geraume Zeit fruchtlos, doch endlich hatten sie die Genugthuung, daß es ihren vereinten Anstrengungen gelang, das Bewußtsein zurückzurufen.

Die arme Mutter schien aber keine der Frauen wiederzuerkennen, sie sprach mit sich selbst, und wurde sie von einer der Nachbarinnen angesprochen, so lachte sie verständnislos und sagte:

„Ja, ja, ich werde schon bezahlt werden, wenn ich die Arbeit beendet habe.“

Zeitlich früh den nächsten Morgen begab sich Mary Leigh in Begleitung ihres Mädchens, das einige Nahrungsmittel trug, zu dem Hause des Todes und des Wahnsinns. Sie klopfte. Ein fremde Gestalt öffnete und bat sie, einzutreten.

Sie trat über die Schwelle; und nicht bis an ihr Lebensende wird sie den Anblick wieder vergessen. Unter einem Tuch auf dem Bette konnte sie die Umrisse der Gestalt des toten Mädchens gewahr werden, und in einem Winkel des Zimmers lauerte Mrs. Graham, scheinbar über eine Arbeit gebeugt.

Mary trat zu ihr, aber die einzige Antwort, die sie jede ihrer Fragen erhielt, war: „Ich werde bezahlt wenn ich die Arbeit beendet habe.“

Vielleicht kann noch nach Jahren in irgend eine Aia ein armes Weib angetroffen werden, das beinahe unausgesetzt ein kleines Feschen Arbeit in der Hand hält, das sie ab und zu erhebt und sich in eine Ecke des Zimmers begiebt, sich niederbeugt und wie als Antwort auf eine Frage sagt: „Ich werde bezahlt werden, wenn die Arbeit fertig ist.“

fordern 50 Pfg. Stundenlohn, während der Unternehmer nur 45 Pfg. zahlen will. — Der Gerberstreik der Heilschen Lederfabrik in Wandsbeck mußte von den Arbeitern für beendet erklärt werden, da es leider Herrn Weil gelungen ist, auswärtige Arbeitskräfte heranzuziehen. Das Gewerkschaftskartell beschloß, die Ausgesperrten auch ferner zu unterstützen.

Aus den Gerichtssälen.

§ Magdeburg. (Landgericht.) Der schon wegen Körperverletzung, Sachbeschädigung und Urkundenfälschung bestrafte Zimmermann Christoph Kohl aus Hütensleben, geboren 1857, ist wegen gefährlicher Körperverletzung, zum Teil mittelst einer das Leben gefährdenden Behandlung in 13 Fällen angeklagt. Er war 18 Jahre lang verheiratet und Vater von 9 Kindern, von denen drei noch leben. Seit 4. Oktober 1891 wohnte er in Hütensleben und hat seit dieser Zeit Frau und Kinder häufig, namentlich wenn er angetrunken war, in der unmenschlichsten Weise gemißhandelt. Seine Frau starb in der Nacht zum 3. Januar d. J. Die Leichenöffnung ergab, daß der Tod infolge Genusses einer ätzenden Säure eingetreten war. Der Verdacht, seiner Frau die Giffligkeit beigebracht zu haben, fiel auf den Angeklagten, der in Untersuchungshaft genommen wurde. Schließlich ergab sich aber die Wahrscheinlichkeit, daß die Verstorbenen Selbstmord begangen hatte. In dem Verfahren stellte sich heraus, daß Kohl seine Frau und Kinder fast täglich, wenn er zu Hause war, unmenschlich geprügelt und gestoßen hat. Es wurden 5 Fälle ermittelt, in denen er seine Frau mit der Schnapsflasche an den Kopf geworfen, ihr mit den mit Stiefeln beheldeten Füßen Tritte versetzt, sie mit dem Hammer gegen den Kopf geschlagen, sie mit einem Sägearm mißhandelt und sie wenige Stunden vor ihrem Tode, als sie krank im Bette lag und vor Schmerzen stöhnte, mit einem Brett gegen den Kopf geschlagen hat, so daß sie eine blutende Verletzung erhielt und laut jammerte. Seine 16 Jahre alte Tochter hat er Pfingsten 1894 mit seinem eisernen Stiefelabsatz zweimal derart vor den Unterleib getreten, daß sie 14 Tage lang Schmerzen hatte, und ein andermal sie mit dem Federabsatz eines Schuhs an den Kopf geschlagen. Seinen 14-jährigen Sohn pflegte er mit einem Todtschläger, einem eisernen Hammer und einem hölzernen Zimmermannshammer zu prügeln, zuweilen auch mit einem scharfkantigen großen Stück Holz und mit einer Beinzwinde. Der junge Bursche war nach solcher Mißhandlung braun und blau und blutete stark. Die entstandenen Wunden nähte ihm der Angeklagte selbst einmal mit Zwirn zu. Dester hat er seine Frau und den Knaben auch mit den Köpfen an die Wand gestoßen und sie am Halse gewürgt. Der Angeklagte bestreitet die Mißhandlungen, seine Kinder und andere Zeugen bestätigen aber die Behauptungen der Anklage. Der Medizinalrat Dr. Böhme begutachtete, einige der Werkzeuge seien als lebensgefährlich und die Fußtritte und dergl. seien als eine das Leben gefährdende Behandlung anzusehen. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten einschließend der noch zu verbüßenden 3 Monate Gefängnis zu 6 Jahren und 1 Monat Gefängnis.

§ Hamburg. (Großer Diebstahl.) Vor dem hiesigen Landgericht begann Dienstag der Prozeß gegen den angeklagten Kaufmann Mecca und den früheren Schneider Salamone, die beschuldigt sind, am 9. Juni 1892 der Witwe Wasmann in dem Garten von Wiehels Hotel 30 Stück italienische Rente im Werte von 150 000 Mark gestohlen zu haben. Die Verhandlung dürfte 3—4 Tage dauern.

§ München. (Militärgerichtsbarkeit.) Unter der Anklage des militärischen Verbrechens der Aufwiegelung stand der Gemeine Adolf Huber der 11. Kompanie des 1. Infanterie-Regiments vor den Militärgelehrten. Am 9. April hatte die Kompanie unter dem Kommando des Hauptmanns Hüller auf Oberwiesfeld eine Übung, welche über die angelegte Zeit verlängert wurde, weil Hüller mit dem Exerzieren unzufrieden war. Hierüber geriet Huber in Aerger und äußerte sich: „Jetzt mag ich nicht mehr“, dabei fiel er absichtlich um. Hüller ritt auf ihn zu und befahl ihm einzutreten, erhielt aber von Huber die Antwort: „Parole Hauptling, 160 Tage haben wir noch, die halte ich auch noch aus.“ Als Hauptmann Hüller ein weiteres Kommando gab, rief Huber den mit ihm marschierenden Beuten laut zu: „Schmeißt den Parademarsch um, wechselt den Tritt“, womit er dazu aufforderte, gemeinschaftlich dem Vorgesetzten den Gehorsam zu verweigern. Die Aufforderung blieb jedoch wirkungslos. Nach Beendigung des Parademarsches drückte Huber derart auf seinen Nebenmann, daß mehrere der Mannschaften aus Reih und Glied gedrängt wurden und die Front in Unordnung geriet. Huber, welcher nur dieses leichten Vergehens geständig ist, dagegen die übrigen gravierenden Äußerungen in Abrede stellt, wurde auf Grund des Wahrspruchs der Geschworenen zu 5 Jahren 1 Tag Gefängnis verurteilt.

§ Schneidemühl. (Ein Bahnschaffner verurteilt.) Die Strafkammer verurteilte den Bahnschaffner Oskar Paris, der den Bahnunfall vom 20. April bei Moskva verschuldete, wobei vier Menschen getötet wurden, zu zwei Monaten Gefängnis.

Tages-Chronik.

Magdeburg, 10. Juni 1896. — Das Gesetz über den unlauteeren Wettbewerb ist nunmehr publiziert worden und wird am 1. Juli d. J. in Kraft treten. Den Vertretern des Kapitalismus, der Profiteure ohne Reue, ist es offenbar bei dem einschneidenden Bestimmungen des Gesetzes nicht ganz geheuer. Nach dem Gesetze soll in bestimmten Fällen von Ausgrenzungen im Wettbewerb, der Aufstellung oder Verhängung von Preisbindungen oder dem Kredit von Erwerbstätigen nachteiliger Behauptungen und bei der auf Täuschung berechneten Preisbildung von Namen und Geschäftsbeziehungen die Erwähnung auf Vermeidung der betreffenden Aufstellungen, sowie die Schadenersatzpflicht — letztere auch noch beim Verstoß von Geschäfts- oder Betriebsgeheimnissen — zulässig sein; gegen wissentlich auf Täuschung gerichtete unwahre Angaben hinsichtlich der Art, gegen Unwahrheitsbehauptungen, gegen wissentlich unwahre betriebs- oder handelsrechtliche Behauptungen und gegen den Verstoß von Geschäfts- oder Betriebsgeheimnissen sind Strafen angedroht, neben

welchen auf Verlangen des Verletzten auf eine an ihn zu erlenende Busse erkannt werden kann. Durch die Strafen und Schadenersatzpflichten soll das Gesetz einer Verallgemeinerung des kapitalistischen Wettbewerbs dienen und die „Unwahrheiten“ beseitigen. Ein Verstoß, der nur die kleinen Schäden im Gewerbe der kapitalistischen Profiteure trifft, wird, die sich dabei der sog. „unlauteren“ Mittel bedienen, welche die wilde Konkurrenzjagd gereizt hat. In der innerlich unmoralischen Natur des ganzen kapitalistischen Ausbeutungssystems wird durch das Gesetz nichts geändert werden. Was aber zu befürchten ist, das ist eine Unsumme von aus Konkurrenzgeiz geborenen Denunziationen und Prozessen, die wohl oft nicht weniger unmoralisch sein werden, als die bekämpften unlauteren Konkurrenzmittel.

Die mechanische Schuhfabrikation. Wie sehr die Maschinen der Industrie das Denken beeinflusst und in sonst selbst konservativen Kreise den Geist des Fortschritts trägt, können wir alle Tage praktisch erleben. Unsere zünftlerischen Kleinhandwerker sind in dieser Beziehung die rückständigsten und es ist nicht ohne Bedeutung, wenn ein Fachorgan wie Der Schuh, welcher seine Leser mit in diesen Kreisen hat, diesen eine lehrreiche Epistel liest, sich dem Fortschritt anzuschließen, statt sich demselben nutzlos entgegen zu stemmen. Wir halten es für möglich, diesen Artikel auch unsern Lesern zur Kenntnis zu bringen: „Die mechanische Schuhfabrikation ist die ausschließlichste Schuhherzeugungsmethode der Zukunft; in manchen Ländern, wie Amerika und England, ist sie es schon heute, denn die wenigen Schuhe, welche für Kruppelstöße zu unbedingt nach alter Handmethode gemacht werden müssen, können dort vielleicht nur wenige Hundert Schuhmacher ernähren. Wer nun glauben sollte, daß es früher oder später nicht auch bei uns so komme, der besinne sich in einem großen Irrtum und er müsse jenes Gleichgewicht, jenes Vorurteil und auch jener Blindheit geziehen werden, welcher man in allen Ländern begegnet, wo der technische Fortschritt nur langsam von statten geht, Sichel und Wandel in alten, starren Fesseln sich nicht ordentlich rühren wollen oder können. So war es ganz natürlich, daß zuerst Amerika und England den massenhaften Betrieb erlangten, daß ihnen Frankreich und das — wenigstens anfangs — schon schwerfälligere Deutschland folgte, so wird es ganz natürlich sein, daß sich diesem Defizit angeschlossen, dem wieder industriell noch trägere Länder, der Balkan, die Türkei, das darniederliegende Italien, Südrußland usw. folgen werden. Heute verfügen diese sogenannten Schuhfabrikanten — und darum verlegen sie ihre Erzeugungspflanze in diejenigen Länder, wo es die dichteste und wohl auch flumpfste Bevölkerung gibt — über außerordentlich billige und willige Arbeitskräfte, die den Himmel schon auf Erden zu haben scheinen, wenn sie nur einen Topf voll Erdäpfel und ein Stück trockenen Brotes haben. Da ist der billige Arbeitermensch Maschine; diese Maschine funktioniert gut und willig, aber sie liefert nur wenige Paare die Woche und diese Maschinen würden daher den steigenden Bedarf bei einzelnen Fabrikanten heute oder einst nicht mehr (namentlich nicht so rasch) decken können oder Einbuße an der Billigkeit erleiden und das Interesse erwacht für eine eiserne Maschine, die Tausende von Paaren die Woche liefert. Die lebende Maschine wird zudem noch successive begehrlicher, sie verlangt in den Erdäpfeln schließlich auch ein Oel, das teurer zu stehen kommt, als jenes für die eiserne Maschine, trotzdem zu letzterer noch eine intellektuelle Kraft dazu gehört, die vielleicht das drei- oder vierfache des Lohnes des früheren billigen Arbeitermenschens für sich beansprucht. Es treten da Erscheinungen auf, die unter sich in enger Beziehung stehen und als ihre Triebkraft läßt sich immer nur der unaufrichtig alle Gemeinnütze befechtende und streng einherfahrende Fortschritt erkennen. Die Eisenbahn wurde vor fünfzig Jahren von unwissenden Landeuten als ein Teufelswerk betrachtet, und einzelne nahmen Reißaus, wenn der Zug einherbrauste; die Schneider und Näherinnen lachten, wenn man ihnen von einer Maschine erzählte, welche ihre Kunst, mit Nadel und Zwirn zu nähen, nachmache. Heute fällt es trotzdem keinen Bauern mehr ein, sich der Benutzung des Dampfwagens zu entziehen, und Nähmaschinen findet man in jeder Hütte. Ja, es fällt niemand ein, zu sagen, deren Arbeit lauge nicht, oder die Eisenbahnfahrt habe keinen Zweck. So kommt es auch mit der Erzeugung der Schuhe ausschließlich mit Hilfe der Maschinen. Sieht man das nicht ein? Ja! Warum aber vermag man nicht sich einprägend einzurichten, vorzusehen, warum nicht man sich der dargebotenen Vorteile zu bemächtigen, und sich der drohenden Gefahr zu entziehen? Warum nicht an Stelle des ansehnlichen Kampfes „gegen“ die Maschine, derjenige „um“ die Maschine? Die Maschine, der Fortschritt, die Arbeitserleichterung der Gesamtheit!

§ Zur Warnung mag folgender Vorfall dienen, der gerade in jünger Zeit sehr zu beachten ist. Die Frau eines Schriftstellers hatte die Winterkleider der Familie „eingemottelt“, wozu von ihr Naphthalin verwendet worden war. Das bei der Arbeit verbrauchte Naphthalin legte die Frau zusammen und warf es in den vor der Kochmaschine stehenden Kohlenkasten. Hier muß nun aus dem Kasten ein Feuerfunke die Naphthalinreste in Brand gesetzt haben; denn als die Frau auf das geplünderte Geschrei ihrer zwölfjährigen Tochter in die Küche eilte, schlug aus dem Kohlenkasten eine mächtige Höhe heraus, welche bereits das Korbgeschloß des unmittelbar dahinstehenden Kinderwagens, in dem das jüngste Kind ruhig schlief, erfaßt hatte. Die Frau riß das Kind aus dem Wagen und löschte das Feuer mit ein paar Eimern Wasser. In jünger Zeit, wo fast in jedem Haushalte Naphthalin und Kampfer zur Verwendung gelangen, sei besonders darauf hingewiesen, daß beide Mottenvertilgungsmittel sehr leicht entzündbar sind; das ist vielen Leuten noch gar nicht bekannt.

§ Zum Begehren und besoldeten Ratscherrn in Menzelsleben wurde Kriminalkommissar Borchardt zu Magdeburg gewählt. Das Gehalt beträgt 2400 Mark. 25 Bewerber hatten sich gemeldet.

§ Hebung eines gesunkenen Rahms. Der Magdeburger Zeitung wird geschrieben: Vor einigen Wochen war in der Nähe des Wertrungs ein auf der Fahrt nach Hamburg begriffener großer Schleppkahn, der mit Salz beladen war, infolge Havarie gesunken. Die Hebung des Rahms wurde der hiesigen Schiffahrt von H. Welle übertragen, die die Bergung in besserer Weise vorgenommen und jetzt beendet hat. Gegenwärtig ist wieder ein großer, mit Kohlen beladener Kahn in der Elbe am Reihenhorn gesunken, dessen Hebung wiederum von jener Firma vorgenommen werden wird.

§ Messerhelden. Eine Schlägerei entstand Montag mittags 11½ Uhr oberhalb der Langenbrücke in der Nähe der römischen Badeanstalt zwischen mehreren Kaufleuten. Zwei der Messerhelden wurden ergriffen und nach dem Polizeigewahrsam abgeführt.

§ Städtischer Schacht und Viehhof. Auktions am Dienstag, den 9. Juni 1896: 88 Rinder (einschließlich 14 Bullen), 171 Kälber, 77 Schafvieh pp., 672 Schweine, davon — Salonier.

§ Marktbericht des hiesigen Schächts und Viehhofes vom 9. Juni 1896. Ochsen Ia 30—31, Ia. 28—29, IIIa. 26—27, Bullen Ia. 26—27, Ia. 24—25; Kühe Ia. 25—26, Ia. 21—24; Kälber Ia. 36—40, Ia. 30—35; Schafe 20—23, Hammel 24—26, Lämmer — für 50 Kilogramm Lebendgewicht. Schweine 34—37, Sauen 32—34, Eber — Markt für 50 Kilogr. Schlachtgewicht. Schweine werden nach Lebendgewicht mit 40—50 Pfund Tara pro Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara verkauft. Tendenz: matt. Rest bleiben 20 Kälber und 75 Schweine.

§ Ebing. (Erschossen.) In der verfloßenen Nacht ist der Hausdiener Gottfried Reubert in der Johannisstraße erschossen aufgefunden worden. Der Täter ist bis jetzt noch nicht ermittelt.

§ Leipzig. (Erxanten.) Ein hiesiger Kaufmann unternahm mit seiner Geliebten eine Gondelpartie auf der Pleiße. In der Nähe des Ereithofes wechselte sie die Plätze, die Gondel kam dabei ins Schwanken und fiel um. Während der Mann sich an einem Baumstamm festhalten konnte, fand das Mädchen den Tod im Wasser.

§ Leipzig. (Erschossen.) Der Steintreiber Hempel erschoss im Streit den Steintreiber Neumann. Der Mörder mußte vor einer Synagoge geflücht werden.

§ Urm. (Stedbr.) Gegen den Zahlmeisterappellanten Unteroffizier W. S. Hammer aus Remlingen wird im Staatsanzeiger ein Schreiben erlassen.

§ Zwickau. (Im Wahn.) Der Arbeiter Jacobs vergrubte im Wahn seinen Frau und sieben Kinder.

§ Leuberg. (Großfeuer.) In Delatyn sind fünfzig Häuser abgebrannt, darunter zwei Hotels.

Vermischtes.

Der christlich-soziale Pastor Haub hat bei seinen Verbrechen ganz nach dem Hammersteinischen Vorbild gehandelt, wie die Stuttgarter Abend-Zeitung mitteilt; so

drohte er einem der Kirchenältesten, dem die Sache mit der Kirchenkasse doch wohl nicht recht geheuer vorgekommen sein mochte, mit einer Klage beim Staatsanwalt. Die Unterschriften der Kirchenältesten, die zur Verhinderung der Wertpapiere nötig waren, sind flott gefächelt worden. Einige kostbare Altertümer, ein Kreuzifix und ein Abendmahlsbecher, sollen gleichfalls in gangbare Münze durch Verkauf umgewandelt worden sein. Auch einige kleinere Kassen, die der Pfarrer verwaltete, sind leer. Die Unterschlagungen des Pastors sind nur dadurch an das Tageslicht gekommen, daß der ihm befreundete Chef eines Bankhauses, von dem der Pastor bei drohenden Kassenrevisionen derartige Summen stets für einige Tage entliehen hatte, kurz vor der letzten Kassenrevision starb.

Nathan Herzberg, der Kommerzienrat a. D. Ueber die Gründe, die den Herzog von Anhalt veranlaßt haben, Herrn Nathan Herzberg in Köthen den Titel eines Kommerzienrates wieder zu entziehen, erfährt die Deutsche Tageszeitung folgendes: Nathan Herzberg hatte an eine Spiritusbrennerei Kartoffeln zu liefern und sollten die Kartoffeln geliefert werden, „wie sie bei der Ernte gefallen seien“, d. h. unausgesehen. Dementsprechend war auch der Preis festgesetzt worden. Statt dessen lieferte Herzberg ausgesehene Kartoffeln, also minderwertige. Deswegen wurde ein Strafverfahren gegen ihn eingeleitet, in dem er allerdings freigesprochen wurde, weil nach der Auffassung des betreffenden Gerichts die Merkmale des „strafbaren Betruges“ nicht allenthalben vorlagen. Mit der Freisprechung begnügte sich aber jener Brennereibesitzer, an den Herzberg die Kartoffeln geliefert hatte, nicht, sondern verweigerte die Zahlung und ließ sich verklagen. Das Zivilgericht hat sich in keiner Weise der rechtlichen Beurteilung des Strafgerichts anzuschließen vermocht, sondern ist der Ueberzeugung gewesen, daß Nathan Herzberg sich eines zivilrechtlichen Betruges schuldig gemacht hat. Die Begründung des Urteils bezeichnet das Verfahren Herzbergs als eines anständigen Kaufmannes unwürdig und spricht offen aus, daß es für voll erwiesen gelten müsse, daß er sich einer dolosen, betrügerischen Handlungsweise schuldig gemacht habe. Im übrigen wird dem genannten Blatte mitgeteilt, daß außer dieser Angelegenheit noch andere „Fälle“ vorlägen, bezüglich deren das Verfahren noch schwebt. Außerdem wird von einem Zusammenstoß Nathan Herzbergs mit einem seiner Buchhalter berichtet, wobei er ziemlich empfindlich den kürzeren gezogen habe.

Nathan wehrt sich. Der Ex-Kommerzienrat Nathan Herzberg in Köthen hat die Rückgabe des ihm verliehenen Diploms verweigert und es bei einem Rechtsanwalt deponiert, der von ihm mit der Beschreibung des Klageweges betraut worden ist. Donnerwetter!

Kapitalistische Arbeiter-Fürsorge. In Braunschweig ist eine große Zutespinnerei abgebrannt, 1650 Arbeiter und Arbeiterinnen sind dadurch vor die Erstenfrage gestellt worden. Als nun verschiedene Arbeiter den Fabrikdirektor über die fernere Gestaltung ihres Arbeitsverhältnisses zur Rede stellten, gab ihnen der Mann zur Antwort: „Geld ist genug da; ein Teil der Arbeiter kommt nach Bechelde (einer Filiale der Fabrik), wo jetzt Tag- und Nachtschicht gemacht werden soll. Einen Teil muß die Stadt unterstützen.“

Eine verheerende Feuersbrunst hat am Montag in der galizischen Stadt Delatyn 50 Häuser eingeeäschert, darunter 2 Hotels.

Für die durch die Katastrophe auf dem Chodynskifeld Betroffenen bewilligte der Pariser Gemeinderat 10 000 Frank.

Türkische Räubergeschichten. Wie aus Konstantinopel telegraphiert wird, wurden Sonntag die Schwester und die Nichte des Dragoners der serbischen Gesandtschaft Terhan und eine Französin auf dem Wege nach dem den Bringeninseln gegenüberliegenden Badeorte Zelova, zwei Stunden vom Marmarameere entfernt, von einer Räuberbande überfallen und der Mann, der die Damen begleitete, getötet. Die erstgenannte Dame wurde mit dem Auftrage zurückgeschickt, binnen fünf Tagen ein Lösegeld von tausend Pfund zu beschaffen. Die türkische Regierung hat sofort die notwendigen Maßregeln angeordnet.

Waggons aus Aluminium. Die Direktion der französischen Staatsbahnen hat schon im Herbst vergangenen Jahres die ministerielle Genehmigung zur Rekonstruktion und zum Neubau von Personenwaggons mit Aluminium erwirkt, so daß alle bisher in Kupfer und Eisen ausgeführten Bestandteile, mit Ausnahme der Achsen, der Räder und der Kupplungen aus dem neuen Metall hergestellt werden. Die Arbeit ist in vollem Zuge. Die Gewichtökonomie ist mit 1500 Kilogramm per Waggon festgestellt und sonach wird, was sehr bedeutend in die Wagchalte fällt, die Zugförderungskosten für jeden der gewöhnlichen Trains 30 Tonnen übersteigen.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, den 9. Juni 1896.

Die Reichstags-Sitzung am Dienstag wurde fast vollständig ausgefüllt durch die Fortsetzung der Generaldebatte zur dritten Lesung der Gewerbenovelle. Diese Diskussion beschränkte sich fast ausschließlich auf das Verbot des Detailreisens. Gegen dasselbe sprachen Abg. Bachnick und Abg. Richter, letzterer, indem er ausführlich die Sonderbarkeiten schilderte, zu welchen die Ausführung eines solchen Verbots in der Praxis führen muß. Auf die Rede des Abg. Richters kommen wir in nächster Nummer zurück. Für das Verbot des Detailreisens sprachen Abg. Schneidermeister Jakobskötter aus Scharf, württembergischer Ministerialdirektor Schicker und Freiherr v. Stumm. Nachdem noch der Antijemite Gräfe und der antijemite schillernde Hahn die Nebenarten des Abg. Jakobskötter wiederholt hatten, wurde die Generaldiskussion geschlossen. In der Spezialdiskussion wurde Artikel I der Vorlage und Artikel 2 (Verschärfung der Theaterkonzeption), gegen welche Abg. Beck sprach, gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten angenommen. Fortsetzung mit Spezialdiskussion über Detailreisen am Mittwoch.

100. Sitzung vom 9. Juni, 2 Uhr.

Auf dem Platte des Präsidenten steht ein großer Blumenkranz, der aus Anlaß der heutigen 100. Sitzung gestiftet ist. Präsident v. Bock dankt für den Kranz und widmet ihn dem Reichstage und dem Bundesrat, der so thätigen Anteil an den Beratungen nimmt. Das Haus legt die dritte Beratung der Gewerbeordnungsnovelle bei der Generaldebatte fort.

Abg. Dr. Bachmair (Fr. Egg) weist auf die Bedeutung der gestrigen Ausführungen des Abg. Pringer zu hohen Löhnen hin wegen seiner Fühlung mit den leitenden Kreisen. Sicher sei, daß der Reichskanzler einer Deputation gegenüber in ähnlicher Weise sich ausgesprochen habe. Wäre diese Erklärung von der Linken gekommen, so hätte man sie als Manchestertum gehandelt. Die Vorlage verbanke ihre Empfänger den Bänslern des Handelsstandes, welche verlangen, der Staat solle ihre Konkurrenz einfach los schlagen. Die freisinnige Vereinigung werde an der Vorlage soviel ändern als sich ändern läßt, nachher sie aber ablehnen.

Abg. Jacobsoetter (Antif.) polemisiert gegen die gestrigen Ausführungen des Pringer zu hohen Löhnen und betont, der kleine Geschäftsmann, der den intelligenten Mittelstand darstelle, sei mehr wert als der Hausierer. Gewerbe- und Handwerkerstand verlangen keine Liebesgaben, sondern bei aller Liebe zur Freiheit bessere Ordnung; denn die Freiheit sei in Freiheit ausgeübt. (Beifall rechts.)

Abg. Freiliger v. Stumm: Der Detailreisende sei für den kleinen Gewerbetreibenden und Handwerker ein großer Schaden, aber man dürfe das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Ganz ohne sein Rühmchen habe seine Handelskammer Geschäftsreisen (Börse, kleine Handelskammer?), ja wohl, wie eine Handelskammer (Feststellen), eine Versammlung einberufen, die ihn eruchte, für das Verbot des Detailreisens zu stimmen. Wir wollen das Detailreisen da unmöglich machen, wo es das Publikum nicht nützt.

Ministerialdirektor Schilder: Es handle sich nicht um ein völliges Verbot des Detailreisens. Der Detailreisende solle aber nichts vor dem Hausierer voraus haben, indem er keinen Handwerkerbesuch brauchen solle. Seine Steuern zu zahlen habe.

Abg. Richter (Fr. Bpl.) polemisiert gegen den Abg. Jacobsoetter. Wenn gesagt wird, die Gewerbefreiheit ist der Ruin unseres Jahrhunderts, so behaupte ich das Gegenteil. Das beweist die Berliner Gewerbeausstellung. (Beifall.) Das Detailreisen kann unter den Bedingungen des Gewerbehandels nicht weiterbestehen. Ich begreife nicht, weshalb die von mir gewünschte Erquote nicht angängig wäre. Wenn dem Reichskanzler, wie es scheint, die Vorlage nicht unpassend ist, so hätte er sie nicht unterzeichnen sollen. Das giebt politische Bewirkung. Richter schlägt unter Vorlegung seiner Bedenken gegen den Antrag seiner Stimmgenossen, der das Ausschließen von Warenbestellungen bei der Aufhebung durch Privatbanken gestattet. Die Vorlage enthält geradezu eine Fülle von Geschäftlichkeiten und Belästigungen und führt Demunziationen herbei.

Abg. Graefe (Antif.) bezeichnet den Petitionssturm gegen den Artikel 8 als künstlich gemacht.

Beim Artikel 2 wendet sich Abg. Bock (Fr. Bp.) in längerer Ausführung gegen das Artikel, welches durch den Artikel über alle Schachspiel-Unternehmungen verhängt werde.

Abg. Förster (Antif.) stimmt der jetzigen Fassung des Artikels zu. Direktor Bockle erhebt gegenwärtige Bedenken von dieser Vermutung.

Darauf wird der Artikel 2 angenommen. Es wird nunmehr die Beratung, da bei Artikel 3 namentliche Abstimmung nötig sei, beantragt; der Antrag auf Vertagung wird angenommen.

Nächste Sitzung morgen 2 Uhr. Fortsetzung der heutigen Beratung, dritte Lesung des japanischen Handelsvertrages, erste Lesung des Gesetzes über die Schatztruhe. Schluß 5 1/2 Uhr.

In der Reichstagskommission für das Bürgerliche Gesetzbuch wurde heute die Debatte über das Eherecht fortgesetzt. Bei der Abstimmung wird zunächst der konservative Antrag auf Zulassung der fakultativen Civilehe

gegen die Stimmen der Konservativen und der Antisemiten abgelehnt. Abg. Dr. Ferkel verläßt darauf die Sitzung. Nunmehr wird der Antrag des Centrums einstimmig angenommen. Die Debatte wendete sich sodann zu den Bestimmungen über die Ehescheidung. Die Sozialdemokraten und die Freisinnigen verteidigten ihre wichtigsten in erster Lesung gestellten und abgelehnten Anträge. Auch wird von den Sozialdemokraten beantragt, den in erster Lesung gestrichenen § 1552 der Regierungsvorlage wieder herzustellen. Derselbe handelt von der Zulässigkeit der Ehescheidungsklage im Falle der Geisteskrankheit eines Ehegatten. Abgeordneter v. Berniggen, der in erster Lesung für Streichung gestimmt, erklärt sich heute für Wiederherstellung des Paragraphen. Bei der Abstimmung wird die Streichung des Paragraphen mit 12 (Konservative und Centrum) gegen 8 Stimmen aufrecht erhalten. Geisteskrankheit gilt also nicht als Scheidungsgrund.

Im Abgeordnetenhaus wurden am Dienstag zunächst kleinere Gesetzentwürfe erledigt und kam dann der Kommissionsantrag über den Antrag v. Brodhäuser zur Verhandlung, welcher darauf ausgeht, die großen Geschäftshäuser mit einem Umsatz von über 300 000 Mark oder einem Reingewinn von über 20 000 Mark einer besondern Progressivsteuer nach dem Umsatz zu unterziehen. Abg. Richter trat entschieden dagegen auf, unter dem Deckmantel der Besteuerung zum Schaden der wirtschaftlichen Entwicklung dem Großbetrieb künstliche Schranken zu ziehen. Man habe kein Recht, einen billigeren und bequemeren Bezug dem Publikum zu erschweren. Die Konservativen und das Centrum treiben eine widerspruchsvolle Politik, indem sie hier den Großbetrieb, im Reichstag den Kleinbetrieb durch Detailreisen zu erschweren trachten. Abg. v. Brodhäuser kam in der Vertretung seines Antrags nicht über allgemeine Redensarten hinaus. Nach Art der Antisemiten bezog er sich auf den Kommerzienrat Beder, den Bernsteinspäcker, dessen Geschäft bekanntlich lediglich auf einem besondern Monopol des Staats beruht. Gegen den Antrag sprachen die nationalliberalen Abg. Hausmann und Bued. Der Regierungsvertreter Generaldirektor Burgardt sprach nach beiden Seiten, mehr gegen als für den Antrag, wie sein Vorgesetzter Miquel es bei der ersten Beratung gethan. Nach allgemeinen Tiraden des Abg. Bock aus dem Centrum und der Bekämpfung des Antrags durch den Abg. Gothein wurde der Antrag angenommen in der abgeschwächten Form, daß der Regierung der Antrag nicht zur Berücksichtigung, sondern zur Erwägung überwiesen wird. — Der Afforenparagraph wird am Donnerstag im Abgeordnetenhaus zur Beratung kommen.

Neueste Nachrichten.

Die Modellstücker der Firma Wendel-Sudenburg befinden sich noch im Ausstände. Die Firma verweigert die Lohnhöhung. Augenblicklich werden 30-38 Pfennig Lohn gezahlt. Gefordert wurde der bescheidene Lohnsatz von 40 Pfennig.

Berlin. Wegen Maßregelung des Bauunternehmers im fämtlich. Fester und Maschinenmeister in der Buchdruckerei W. Köhl. Alexanderstr. 99, ausständig geworden.

Breslau. Hier bildeten die Arbeiter der Breslauer Tischlerwerkstätte von Buhl legten die Arbeit nieder wegen Bevorzugung einzelner Arbeiter.

Bremen. Bei der Firma Hagens u. Schmidt Buchdruckerei, sowie bei der Firma Weiß u. Schädlich Kellstraße, liegen Lohnunterschiede vor.

Darmstadt. Hier ist bei der Firma Koberg ein Streik ausgebrochen.

Halle a. d. S. In der Bürstenfabrik des Herrn Böge, Korfstraße 56, legten fünf Bürstenmacher die Arbeit nieder.

Nordham. Der Streik der Getreideausläder ist beendet, da voller Ertrag für die Ausständigen geschaffen worden ist.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen etc.

Konsumverein Neustadt. Es wird für die Mitglieder des Vereins auf die in heutiger Nummer erscheinende Aufforderung zum Besuch der anberaumten Versammlung aufmerksam gemacht. Der Punkt der zur Tagesordnung steht, ist ein sehr wichtiger; es geht daher zu wünschen, daß recht viele Mitglieder kommen um sich über das betreffende Projekt Klarheit zu verschaffen. [5 E.]

Die Holzarbeiter Magdeburgs unternehmen am Sonntag, den 14. Juni, einen Ausflug. Sie beabsichtigen mit den organisierten Arbeitern Burgs zusammenzukommen. Diejenigen Holzarbeiter, welche demselben, welche sich an dem Ausflug beteiligen wollen, werden ersucht, sich Punkt 6 Uhr morgens in der Friedrichstraße vor dem Charlottenhof beim Gasthaus zur Stadt Burg zu sammeln.

Die Versammlung des Verbandes der Seiler, Kneppschläger und Häner Deutschlands wird von Sonnabend, den 13. Juni, auf Sonnabend, den 20. Juni, verlegt. Die Mitglieder werden hiermit darauf aufmerksam gemacht. [E. Sch.]

Sudburger Arbeiter-Gesangverein. Nicht Donnerstag, sondern Freitag Nebungsfunde im Deutschen Hof.

Donnerstag, den 11. Juni: Freie Vereinigung der Kaufleute von Magdeburg und Umgegend. Jeden Donnerstag abends 9 1/2 Uhr: Vereinsversammlung im Restaurant Buchlow, Katharinenstraße 5

Männer-Gesangverein „Vorwärts“ Vemsdorf. Jeden Donnerstag abends 9 Uhr Nebungsfunde bei Herrn Gastwirt Schlege.

Arbeiter-Turnverein Neustadt. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr, Turnstunde im „Weißen Hirs“. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in der „Berliner Bierhalle“.

Quittung. Für die freirenden Arbeiter der Sächsischen Metallschmiedefabrik gingen folgende Beiträge ein: Durch R. L. Magdeburg: 1. Rate 34,20, 2. Rate 30,35. Summa 64,55. Das Streikomitee. J. Herold.

Wasserstände.

Ort	8. Juni	7. Juni	6. Juni	5. Juni
Angig	+ 1.06	+ 1.14	—	0.08
Breslau	— 0.38	— 0.32	—	0.06
Dresden	+ 1.74	+ 1.85	—	0.11
Hittenberg	+ 2.30	+ 2.30	—	—
Köslau	+ 1.80	+ 1.86	—	0.06
Barby	+ 2.17	+ 2.23	—	0.06
Schönebeck	+ 2.12	+ 2.12	—	—
Magdeburg	+ 1.85	+ 1.97	—	0.12
Tangermünde	+ 2.60	+ 2.56	0.04	—
Hittenberge	+ 2.50	+ 2.32	0.18	—
Dmitz, Pegel	+ 1.99	+ 1.9	0.08	—
Lauenburg	+ 2.05	+ 1.98	0.07	—

Kur- u. Bade-Anstalt Magdeburg-Sudenburg, e. G. m. b. H.

General-Versammlung

am Mittwoch, den 24. Juni 1896, abends 8 1/2 Uhr, in der Zerbster Bierhalle, Schöningerstraße 28.

- Tages-Ordnung: 1. Rechnungsbericht. 2. Ersatzwahl des Vorstandes. 3. Ersatzwahl des Aufsichtsrates. 4. Wahl eines Frauen-Ausschusses. 5. Anträge der Mitglieder.\*)

Der Vorstand.

\*) Anträge der Mitglieder müssen bis Sonntag, den 14. d. Mts., schriftlich an den Vorstand gelangen; später eingehende Anträge können nicht berücksichtigt werden. Ebenso eruchen wir jeden Wählerwechsel rechtzeitig dem Vorstand schriftlich mitzuteilen.

An die Mitglieder des Konsumvereins Neustadt.

Am Sonnabend, den 13. Juni, abends 8 Uhr, findet im Weißen Hirsche eine Versammlung für die Mitglieder des Konsumvereins statt.

Tages-Ordnung:

Beschreibung des zweiten Satzes der Tages-Ordnung bei General-Versammlung am 13. Juni über Bewilligung der Mittel zum Ausbau und Ausbau eines neuen Geschäftsbauwerks. Der Eintritt ist nur gegen Vorlegung des Mitgliedsbuches gestattet.

Bernhard Ehrlich.

Dem geehrten Publikum zeige ich hiermit an, daß ich mich in Sudenburg, Breiteweg 121 I als prakt. Arzt, Spezialität für Frauenkrankheiten u. Vertreter des Kataraktverfahrens niedergelassen und zugleich die ärztliche Leitung der Kur- und Bade-Anstalt Sudenburg, Schöningerstraße 28, übernommen habe. Sprechstunden: vorm. 8-9 Uhr, nachm. 3-4 Uhr, abends Mittwoch u. Sonnabends von 7-8 Uhr abends.

1034 Dr. med. Hollweg.

Ein geschickter, tüchtiger Bürstenmacher findet gegen Kost, Logis und guten Lohn dauernde Stellung. Bewerber wollen sich im Arbeiterverein, Al. Köpckestr. 15, melden.

Meine Wohnung befindet sich von heute ab Knechtelbühlstr. 6 p. Alwin Hallbauer, Buchbinder.

Homöopathie!

Meine Heilung gründlich u. vollständig. Wenn gegen ein heftiges Fieber von mir angewandten Heilung. Selbst die veralteten Krankheiten sind in der allerwenigsten Zeit weg gelassen.

Visser, homöopath. Prakt.

(Wohnort: Magdeburg) 967 Magdeburg, Jakobstraße 3.

Rezeptions-Prüfung der Magdeburger Polizei.

1. Klasse: 27. 2. Klasse: 28. 3. Klasse: 29. 4. Klasse: 30. 5. Klasse: 31. 6. Klasse: 32.

Donnerstag: 10 Uhr morgens in der Polizeidirektion. Freitag: 10 Uhr morgens in der Polizeidirektion. Samstag: 10 Uhr morgens in der Polizeidirektion.

Donnerstag: 10 Uhr morgens in der Polizeidirektion. Freitag: 10 Uhr morgens in der Polizeidirektion. Samstag: 10 Uhr morgens in der Polizeidirektion.



Badelaken  
Badehandtücher  
Seiflucher 1035  
Badehosen  
Conrithhemden  
Conrithengürtel  
Schweißsocken  
Reformhemden  
Handschuhe  
empfehlen in besten Qualitäten  
H. Dobrindt  
Jakobsstraße 41  
Sternstraße 1.

mit Marie Friederike Wust in Burg. Schiffer Friedrich Teichert mit Marie Reinhardt in Ala. Arbeiter Ernst Janede mit Rosalie Wiegand hier. Schahm. Hermann Hemphelt mit Henriette Berner hier.

Eheschließungen: Landw. Theodor Horn in Mitzelitz mit Meta Janede hier. Kaufmann Friedrich Thiem mit Rosalie Hirsch hier. Postassistent Albert Ott mit Hulda Belliger hier.

Geburten: Annemarie, T. des Instrumentenmachers Heinrich Riehmüller. Gustav, S. des Arbeiters Gustav Schmalz. Elisabeth, T. des Zimmermanns Paul Hauke. Hermann, S. des Arbeiters Hermann Finde. Fritz, S. des Stationsgeh. Gustav Boden. Martha, T. des Schlossers Emil Paschke. Ilse, T. des Lehrers Max Hellmuth. Gertrud, T. des Restaurateurs Aug. Schölmeyer.

Todesfälle: Annemarie, T. des Instrumentenmachers Heinrich Riehmüller, 1 T. Frieda, T. des Rentienwärters Will. Gerde, 1 J. 24 T. Heinrich, S. des Arbeiters Heinrich Cöhr, 9 M. 26 T. Margarete, T. des Arb. Otto Gerde, 1 J. 11 M. 6 T.

Totgeburt: Eine T. des Arbeiters Karl Finnewitz.

Sudenburg, den 9. Juni 1896.

Eheschließung: Cautler Wilhelm Emil Ernst Herzog mit Anna Clara Minna Länger hier.

Geburten: Kurt, S. des Arb. Edward Boglmann. Fritz, S. des Ingenieurs Adolf Felgentreff.

Todesfälle: Helene Elise, unehelich, 9 M. 28 T. Bore Gölar. Marie geb. Pomann, 64 J. 8 M. Witwe Emilie Junst geb. Peters, 37 J. 11 M. 1 T. Karl, unehelich, 3 M. 20 T. Adolf Blöcke, Scheerenfleischer, 40 J. 11 M. 25 T.

Sudenburg, den 9. Juni 1896.

Geburten: Ernst, S. des Arbeiters Richard Hamann. Ida, T. des Schlossers Wilhelm Köhl. Anna, T. des Arbeiters Paul Hamann. Frieda, Anna Luise, unehelich. Johannes, S. des Tischlers Otto Buntz.

Todesfälle: Franz, S. des Maurerpollers Ernst Röhler, 2 J. 1 M. 25 T.

Neustadt, den 9. Juni 1896.

Aufgebot: Zimmermann Walter Feodor Alfred Berge mit Emma Ida Karoline Rannpich.

Eheschließung: Fritz Walter Jordan mit Elise Schäfer.

Geburten: Elisabeth, T. des Büchsenmachers Hermann, S. des Arb. Hermann Klaus. Helene, T. des Buchbindermeisters Hermann Charlotte, T. des Arbeiters Karl Hoffe. Hanna, T. des Schneidemeisters Ludwig Rehnke. Anna, T. des Bürstenmachers Max Kandi. Margarete, T. des Harmonikamachers August Schlege.

Hierzu als Beilage Begegnung 27 des Romans: Die Waffeln nieder.

Neu! Soeben erschienen: Neu!  
Die  
**Gewerbe-Inspektion**  
in Deutschland  
England, Frankreich, Oesterreich usw.  
Kritische Darstellung  
ihrer Geschichte u. ihres gegenwärtigen Zustandes  
VON  
**Dr. Max Quarek.**  
Preis 20 Pfg.  
In beziehen durch die Buchhandlung der Volksbibliothek, Markt 10, Magdeburg.